

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus,
in der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 125

Freitag, den 20. Oktober 1916

15. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Die Sammlung von Eichel- und Kastanien betr.

Neben der mit Bekanntmachung vom 8. August 1916 angeordneten Sammlung von Obstkernen soll von jetzt ab auch die Sammlung von

Eichel- und Kastanien

erfolgen. Wir bitten hiermit alle Kreise der Einwohnerschaft, sich auch an diesem Sammelwerk eifrig zu beteiligen.

Sammelstelle: Gemeindeamt. Abnahme der Eichel- und Kastanien erfolgt jeden Freitag von 3-6 Uhr nachmittags.

Für die Ablieferung wird folgende Vergütung gewährt: für 1 Kg. Eichel 10 Pfg., für 1 Kg. Kastanien 8 Pfg.

Ottendorf-Moritzdorf, am 17. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

Eier- und Margarine-Verteilung.

Von nächsten Sonnabend, den 21. d. Mts. an gelangt in allen Geschäften und im Konsum Margarine zum Verkauf.

Ferner findet auch in den zugelassenen Eierverkaufsstellen die Verteilung der Eier statt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 19. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Gasthäuser, Konditoreien und Bäckereien erhalten auf Antrag Zuderbezugsausweise. Die Anträge sind erstmalig bis zum 25. d. Mts. bei der Gemeindebehörde zu stellen.

Ottendorf-Moritzdorf, am 19. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— An dem Kampfsplatz an der Somme ist nach den verlustreichen Großkämpften der vergangenen Woche der Feind zu einem neuen Generalangriff bisher nicht vorgegangen. Er versuchte es zunächst einmal wieder mit Teilangriffen, die nach starker Artillerievorbereitung und Einlass großer Massen angelegt wurden. Erfolg aber ist ihm auch bei dieser Methode nur in ganz bescheidenem Umfang beschieden gewesen. Vier Stürme an der Gesamtfrente brachen in unserem Feuer zusammen. Das einzige greifbare Ergebnis blieben einzelne Häuser des Dorfes Sailly, in denen der Feind sich vorläufig festlegen konnte. Die Kämpfe sind aber hier noch nicht abgeschlossen. An der übrigen Westfront macht sich eine vermehrte Artillerie- und Patrouillentätigkeit bemerkbar, deren Zweck wir bereits wiederholt feststellen konnten. Ueber dem belgischen Frontabschnitt waren die feindlichen Flieger sehr tätig und warfen Bomben auf die hinter unserer Front gelegenen französischen und belgischen Dörfern. Der Erfolg war der übliche: Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, dagegen mußten zahlreiche harmlose Einwohner diesen Feindbesuch mit dem Leben büßen.

— Abermals haben die Russen die verzweifelten Angriffe sowohl in Wolhynien wie auch an der Narajowka in Ostgalizien wiederholt. Im südlichen Wolhynien stürmten sie in wenigen Stunden zehnmal gegen die schon viel umkämpfte Front bei Zubilno-Riselin-Santawka an, ohne daß sie den tapferen Widerstand der hannoverschen und braunschweigischen Truppen brachen, die alle Angriffe glänzend abschlugen. Noch kürzlicher endete der russische Vorstoß an der Narajowka. Ein sofort angelegter Gegenangriff der Gardebataillone und des pommerischen Grenadierregiments überannte die russischen Stellungen in zwei Kilometer Front, brachte 1936 Gefangene ein und erbeutete zehn Maschinengewehre.

— Der Bester Mond meldet aus Sofia, der strategische Plan Sarraills, die bulgarischen Truppen mit Uebermacht zu überraschen und womöglich unbemerkt die Südfrente zum Hauptkriegsschauplatz zu gestalten, scheint bereits vollständig gescheitert zu sein, weil die Bulgaren die Südfrente wesentlich verstärken. Die vereinigten serbisch-französischen Truppen versuchten, unterstützt von englischer Artillerie Massenangriffe. Die bulgarischen Truppen hielten alle Stürme auf, ihre Linie scheint jetzt wesentlich befestigt. Am 14. und 15. d. Mts. erfolgten wieder äußerst heftige Angriffe im Raume der Straße Monastir-Kospehina und an der Eisenbahnlinie nach Monastir. Tag und Nacht wiederholten die von französischer Artillerie vorgelegten Massen ihre Angriffe. Auf der Straße nach Monastir von der die Bierverhandspresse sabelte, daß hier die Serben in ihr Land einmarschieren würden, liegen Hunderte serbischer Leichen. Man hat die Sicherheit, daß die mazedonische Lage von Tag zu Tag besser wird, in Anbetracht der Ereignisse gegen Rumänien ist dies eine gute Gewißheit.

— In der New York World erklärt ein hoher englischer Beamter: „Es wird das Erscheinen eines Geflusses der Admiralität erwartet, falls dieser nicht überhaupt schon veröffentlicht worden ist, in dem alle Schiffe angewiesen werden, jetzt Geschütze so schweren Kalibers an Bord zu nehmen, wie dies ihre Bauart zuläßt. Dies soll ausschließlich zu Zwecken der Verteidigung geschehen. Der Erlaß weist die Kapitäne aller Rauffahrer-, Personen- und Transportschiffe an, für ausgebildete Geschützmannschaften zu sorgen, um auf den Schiffen für den Fall eines Angriffs bis zum äußersten zu kämpfen.“

— Den Basler Nachrichten zufolge meldet der „Matin“: „Küfer an der amerikanischen Küste finden auch an der Küste eines andern Erdteils, den man nicht näher bezeichnen dürfte, gegenwärtig zahlreiche Torpedierungen durch deutsche U-Boote statt.“

— In Ausführung des deutsch-schweizerischen Abkommens benachrichtigt nach einer Meldung der Kölnischen Zeitung das politische Departement die schweizerischen Geschosfabriken, daß Sendungen von Geschossen, die ganz oder teilweise aus deutschem Material hergestellt oder unter Verwendung deutscher Rohle erzeugt worden sind, vom 16. Oktober an nicht mehr über die schweizerisch-französische und schweizerisch-italienische Grenze ausgeführt werden können. Die Zollbehörden wurden entsprechend unterrichtet.

Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 19. Oktober 1916.

— In Anerkennung seiner Verdienste wurde Herr Schuldirektor Endler als Vorkämpfer des hiesigen Kriegshilfe-Ausschusses das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

— Die Sammlung für das rote Kreuz erbrachte in der Gemeinde Okrilla 7,50 Mk. in der Gemeinde Großokrilla 71,75 Mk.

— Die Verabreichung von Zuder in Gastwirtschaften verboten. Das Ministerium des Innern hat soeben eine Verordnung über die Verwendung von Zuder in Gastwirtschaften erlassen. Danach darf in Speisewirtschaften, Gasthäusern, Kaffeehäusern, Konditoreien, Bäckereien, Kantinen und ähnlichen Betrieben Zuder zum Süßen von Kaffee, Tee, Milch, Kakao, Schokolade, Punsch, Grog, Bowle, Limonade und anderen Getränken nicht verwendet oder als Beigabe verabreicht werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Die Verordnung tritt am 1. November in Kraft.

— Ein Abfahrverbot für Dörrgemüse. Mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichslanzlers wird der Abfuhr von Dörrgemüse durch Hersteller und Händler bis zum 15. Oktober 1916 einschließlich verboten. Die Lieferungen an die Heeres- und Marineverwaltungen für die mobilen Truppen sind von dem Abfahrverbot ausgenommen.

— Das große Los. In der gestrigen Ziehung der 5. Klasse der Sächsischen Landeslotterie wurde das große Los gezogen und zwar fiel der Gewinn im Betrage von 500000 Mark auf die Nummer 28336 in die Kollekte der Herren C. Louis Taubert in Leipzig, Promadenstraße, und Emil Krauß in Raschau im Erzgebirge.

— Die Verfügung vom 30. September 1916 (veröffentlicht in der Sächsischen Staatszeitung Nr. 228 vom gleichen Tage), wonach die Ausfuhr von Pferden aus einem Gemeindebezirk in einen anderen bis zum 31. Oktober 1916 unter Strafandrohung verboten worden ist, hat über den 31. Oktober 1916 hinaus bis auf weiteres Gültigkeit. Pferde, die nach dem Gutachten eines beamteten Tierarztes kriegsunbrauchbar oder noch nicht vier Jahre alt sind, unterliegen dem Verbote nicht mehr. Sie dürfen auf Grund einer Bescheinigung der Verwaltungsbehörde (Amtshauptmannschaft oder Stadtrat) ausgeführt werden.

— Keine nachträgliche Erhöhung der Kartoffelpreise! Durch die im Reichstage mit voller Zustimmung angenommene Erklärung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist festgelegt, daß trotz der stellenweise recht ungenügenden Ernte nachträgliche Erhöhungen der festgesetzten Kartoffelpreise unter keinen Umständen stattfinden dürfen. Damit ist auch die Frage endgültig erledigt, die im verflochtenen Wirtschaftsjahre als Folge der damals noch nachträglich zugestandenen Preis-Erhöhungen lebhaft erörtert wurde, ob nämlich auch den Landwirten, die frühzeitig zu

billigeren Preisen geliefert hatten, nachträglich die Preise erhöht werden sollten. Dieser ansich begründete Wunsch hat damals nicht erfüllt werden können, was die Mißstimmung gegen die nachträgliche Preis-Erhöhung noch wesentlich verschärfte hat.

— Höchstpreise für Tomaten und Holunderbeeren. Von der Preisprüfungsstelle Dresden und Umgebung wird geschrieben, daß ihre 3. Gruppe (für Gemüse, Obst usw.) die gegenwärtig für Tomaten und Holunderbeeren im Handel geforderten Preise für zu hoch erachtet hat. Mit Rücksicht darauf, daß die hier erbaute Tomaten jetzt obflig ausgeerntet sind, auch die Ernte reichlich ist, so ist der Preis von 25 Pfg. für das Pfund bei Durchschnittsware, bei allerbesten Ware von 30 Pfg. und für Holunderbeeren von 15 bis höchstens 20 Pfg. für das Pfund als angemessen erachtet worden.

— Ueber die Beschlagnahme der Fische. Durch die Bundesratsverordnung vom 30. September 1916 ist die Zentralisierung der Fischereiführer aus dem Auslande auf alle Fische, mit Ausnahme von frischen (lebenden und nicht lebenden) Fischen und auf alle Zubereitungen von Fischen, ausgedehnt worden. Diese Verordnung hat im Publikum infolge mißverständlicher Auslegung vielfach Unruhe hervorgerufen und überflüssige Anläufe veranlaßt, da man allgemein der Meinung war es seien nun alle Fische beschlagnahmt. Tatsächlich handelt es sich bei der Beschlagnahme aber nur außer um die bisher schon der Beschlagnahme unterworfenen, aus dem Auslande eingeführten Salzheringe, Salzfrische, Klippfische und Fischrogen, um die Beschlagnahme der aus dem Auslande eingeführten Salzmakrelen, geräucherter und marinierten Fische, Kräuterheringe, Röllmöpse, Stöckfische und Fischkonserven. Alle im Inlande gefangenen Fische, bei die aus frischen Fischen im Inlande hergestellten Fischkonserven können nach wie vor freigehandelt werden, so daß der Verbraucher durch die neue Verordnung wenig oder gar nicht berührt werden wird.

Dresden. Enorme Verluste hat die Stadt Dresden bei den Frühkartoffeln unseeligen Angebens erlitten. Infolge der fallenden Preise nahmen die Händler der Stadt die Kartoffeln erst nach dem 1. August ab, was auf einen Schlag bei einer Preiserminderung um 1 Mark einen Verlust von 40000 Mark brachte. Bei den späteren Terminen ging es ebenso. Ein Teil der Frühkartoffeln mußte getrocknet werden, um sie wenigstens teilweise zu retten. Wie Oberbürgermeister Blüher in der letzten Stadtdenonstration betonte, brachten die Frühkartoffeln einen Verlust von einer Drittelmillion. Da die Stadt außerdem, ebenso wie Staat und Reich, zulehrt, damit die Preise niedrig bleiben, so ergibt sich ein weiterer Verlust von 350000 bis 400000 Mark, so daß der Gesamtverlust der Stadt etwa 700000 Mark beträgt.

Leipzig. Auf Ansuchen des Rates der Stadt Leipzig hat sich das stellvertretende Generalkommando bereit erklärt, soweit möglich, den Landratsämtern, aus deren Bezirk der Stadt Leipzig Kartoffeln zugewiesen sind zur Kartoffelernte militärische Arbeitskommandos zur Verfügung zu stellen. Das stellvertretende Generalkommando hat jetzt zu diesem Zwecke einige Hundert Mann bereitgestellt. Sie sind Genesungskompanien des Korpsbezirks entnommen. Selbstverständlich sind nur solche Mannschaften ausgewählt worden, die zu den erforderlichen Arbeiten tauglich sind. Am vergangenen Sonnabend sind etwa hundert Mann in die Provinz Posen abgegangen.



Die Stärke Deutschlands.

In einem spanischen Blatt schildert ein Reporter die Größe, die er auf einer eben erstendenden Reise durch Deutschland empfing. In den interessanten Ausführungen heißt es u. a.: Während so viele Nationen, sogar die festesten und mächtigsten, Würde und Ansehen verlieren, während so viele Völker und Völker nicht vor dem Terror und der Schande zurückweichen, während der Glaube gelähmt, die Wahrheit bebogen wird und die Leidenschaften triumpieren, hält sich das deutsche Volk, von allen Seiten von Feinden umschlossen, zu allen Stunden verläßt, jeden Tag am Horizont eine neue Drohung erhellend, fest und gleichmäßig, Herr seiner selbst in der ruhigen Kraft des Stolzes.

Während der gewaltigen Krise des Krieges verlor Deutschland mit den natürlichen Einschränkungen sein soziales Leben, ruhig und zuversichtlich im Innern, feige in Stille, auf den Feldern und Fabriken, froh und feige auf den Neundauern, Gärten, Parks und Sommerfröhen. Deutschlands Fortschritt war so groß und erstaunlich, keine innere Kraft und Antriebskraft, keine vereinigte Kultur betrug, es gab hier eine solche Fülle von Aktivität, Mut und Energie, daß man trotz der durch den Krieg verursachten Verluste heute nicht, wie in Frankreich, jene tiefe Niederbegebenheit, jene stumme Angst bemerkt, die wir auf den Straßen von Paris, auf den verlassenen Feldern der Vosge, von Orléans und Burgund das Herz zusammenzuckern.

Nur zwei Dinge erinnern hier an den Krieg: die Fülle von Soldaten, die allmählich unauflöslich wie das Blut durch die Arterien in Deutschland kreisen, und eine weitere Menge von vielfarbigen Kärlchen, Brot, Fleisch, Butter und sonstige Lebensmittelarten, die notwendig sind für die dringendsten Bedürfnisse des Lebens umfassen. Aber diese Entbehrung, die peinlichste Mangel für ein gewöhnliches und reiches Volk, das unter seinen vielen Tugenden nicht die der Mäßigkeit besaß, wird weniger empfunden als die staatlichen Vorschriften, der Sorge der Gemeinden und dem wunderbaren Einfluß der Wohlthätigkeitsvereine, die vielleicht der wahrhaftigste Stolz des deutschen Fortschritts sind. Am schwersten lastet das Gewicht dieser Krise naturgemäß auf den großen Städten wie Berlin mit seinen drei Millionen Seelen; aber im übrigen Reich, vor allem in den erregenden Gegenden des Südens und Westens, in den freien Höhen des Nordens, findet man überall einen angenehmen Überfluß, der reichlich genügt zur Abwehmung des Angriffs derjenigen, die den Feind durch den Hunger niederrücken lassen.

Mit erstaunlicher Diebstahl und Schwelgerei hat Deutschland seine gewaltige Wirtschaft umgewandelt und der neuen Lage angepasst. Eine innige Gemeinschaft, jene gesunde Solidarität der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kräfte, die das Reich auf die Spitze seines Gedulds und seiner Größe führten, jener fröhliche und starke Antriebs, mit dem in wenigen Jahren der Schutz der Landwirtschaft, Industrie und Handel, die Volksgemeinschaft, die Verstaatlichung der Eisenbahn, der Bau der Flotte usw. geschaffen wurden, Dinge, zu denen andere Völker jahrhundertelanger Anstrengungen bedürfen, die gegenseitige Abreinerhöhung, mit der die Privatinitiative, der große korporative Geist und die geheiligte Tätigkeit des Staates zusammenarbeiten, alle diese Tugenden des Zusammenhaltens und der Disziplin, der Ehrlichkeit, des blühenden Bürgerinnens, durch die Deutschland das reichste und mächtigste Land Europas geworden ist, glänzen heute wie niemals in heroischem und edelbemem Grade, indem Mann und Frau, Bürger und Bauer, arm und reich, Techniker und Künstler miteinander wetzeln, um die gewaltige Kraft ihres Vaterlandes auf ein Maximum zu führen.

So hat das Reich in seiner eigenen Abschließung die lebhafteste wirtschaftliche Spannung gefunden und in dem verzweigten und riefenhaltigen Amtstag, den man sich vorstellen kann, verwickelt. Schnell hat es die Industrien militärisiert, die Arbeit erlegt und dem Kapital

neue Kanäle geöffnet, durch die es nach seiner Wertung für den Krieg zur Speisung der nationalen Wirtschaft zurückkehren konnte, um nach Möglichkeit die unvermeidlichen Schäden des Kampfes zu beheben. Die neuen Verarbeiten des Krieges haben zwar die Entwicklung der Friedensindustrie beschränkt, aber nicht unterbrochen. Denn man hat sich auf die umgewandelten Betriebe, so wird man schließlich die unerlöstliche Menge an Material und Munition, den Luxus, mit dem das Reich den Krieg führt, die Wunder des Fortschritts und der Disziplin, der technischen Geschicklichkeit, der sozialen Organisation, der vorausschauenden Berechnung versehen, die die ganze Nation in eine Kriegsfabrik zu verwandeln scheint, unbeschadet der übrigen wirtschaftlichen Organisationen, die in die Erscheinung zu treten bestimmt sind, sobald dieses traurige Kräfte beendet sein wird.

In der Verteidigung um seine Grenzen scheint Deutschland materiell unbefähigt, mag noch so viel neuer Stahl entstehen, noch neue Meer- und neue Drangale sich erheben. Es hat Geld, Menschen, Lebensmittel, Kriegsmaterial, um es zu jeder Zeit zu verwenden. Seine Angriffskraft wird die Welt noch oft in Schrecken legen, und im ungünstigsten Falle hat es genügende Mittel, um unbeschränkt widerstehen zu können.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Streit um die U-Boote.

Während die amerikanische Regierung nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß sie nichts gegen die deutschen U-Boote von der atlantischen Küste zu unternehmen beabsichtigt, solange sie sich im Rahmen des Völkerrechts bewegen, nimmt die Dege in einem gewissen Teil der Presse an Heftigkeit zu. Man malt schlimme Zukunftsbilder und sieht bereits eine schwere Schädigung der amerikanischen Munition- und Waffenexporte voraus. Eine radikale Lösung der U-Boot-Probleme hat Norwegen gefunden, das einfach den U-Booten einer kriegsführenden Macht verboten hat, sich in norwegischen Gewässern zu bewegen. Auch etwa ankommende Handelsschiffe dürfen nur am hellen Tage in die Häfen einfahren. Man hat also hier, was nicht weiter überrascht, dem englischen Druck nachgegeben.

Sorge um den französischen Mannschafteinsatz.

In der französischen Kammer kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen über den Mannschafteinsatz. Mehrere Redner verlangten, daß zur Kriegsindestris mehr Frauen und Ausländer herangezogen würden. Ferner forderten sie eine strenge Raumnutzung der 244 000 zurückgesetzten Beamten und Eisenbahner, die teilweise durch Frauen ersetzt werden sollten. Die Zahl der Zurückgesetzten müßte vor der Einreichung neuer Leute verringert werden. Das werde schwer halten, aber der Krieg verlange es. Ein Abgeordneter erwähnte die Beförderung des Landes und sagte, Frankreich habe sein Bestes hergegeben. Es müßte eine Lösung des Problems der Aufstellung der Truppenbestände gefunden werden. Ein anderer verlangte schließlich die Einstellung der in Frankreich weilenden Staatsangehörigen der verbündeten Länder in das französische Heer.

Englands Reservisten.

Minister Lloyd George, der ja immer den Mund recht voll nimmt, hat im Unterhause erklärt, daß England zweifellos über genügend Reservisten verfüge. Das Geheiß über die militärische Dienstpflicht habe bereits sehr zahlreiche Mannschaften geliefert und würde das auch in Zukunft tun, da die zeitweiligen Befreiungen allmählich abließen; das Geheiß habe eine Zweitmacht geliefert, ohne die es für die Regierung unmöglich gewesen wäre, den Krieg fortzusetzen. Die Regierung sei überzeugt, daß die Zahl der Befreiung vom Militärdienst viel zu groß sei, und habe eine Untersuchung darüber eingeleitet. In Frankreich und Italien gingen die Befreiungen in die

hunderttausende, in England aber in die Millionen; die Regierung werde jedoch die Frage der Befreiungen mit den vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen lösen können.

Rumänien's Lage verzweifelt.

Der Mailänder „Secolo“ meldet als einziges Blatt, daß entgegen den amtlichen Angaben die Lage Rumänien's verzweifelt sei. Rumänien werde sich auf einen Kampf bei Bukarest nicht gefaßt machen müssen. Die Hilfe des Westverbandes sei trotz der Worte Lloyd Georges unzureichend und verspätet.

Periens Befreiung.

Aus Anlaß des Bairaumeschlages landte der Führer der persischen Nationalen und Kommandant der persischen Streitkräfte, Miran es Sultaneh, an den Vizegouverneur Sir Ever-Poisha eine Drahtung, in der er seiner lebhaften Freude Ausdruck gibt, das Bairaumeschlages in dem vom russischen Joch befreiten Teile Periens feiern zu können, während in den nördlichen und südlichen Provinzen der Druck erleichtert ist und in den nördlichen Provinzen die Russen flüchten. Der persische Führer spricht seinen großen Stolz darüber aus, die persischen Truppen an der Seite der tapferen türkischen Truppen unter sehr fähigen Offizieren zu sehen und schließt mit Wünschen für das Wohl des Islam.

Deutschlands Viehbestand.

Nachdem schon kürzlich einige Zahlen aus der preussischen Statistik über Viehbestand und Schlachtungen bekannt wurden, die geeignet waren, unbegründete und übermäßige Befürchtungen für unsere Fleischversorgung zu beheben, sind jetzt die Zahlen für das Reich zusammengestellt, die den erteilten Eindruck der ersten Veröffentlichung nachdrücklich verstärken. Ein bedeutendes Anwachsen der wichtigsten Viehgattungen läßt sich durch alle Zahlen verfolgen. Mit besonderer Genußnahme kann die überaus schnelle Auffassung unieres Schweinebestandes festgestellt werden. Die Gesamtzahl der Schweine im Deutschen Reich hat vom 15. April 1916 bis zum 1. September 1916 um nicht weniger als 3 923 900 oder 29,4% zugenommen.

Zum Vergleich sei eine der letzten Zahlen aus der Friedenszeit angeführt. Am 2. Juni 1913 betrug die Zahl der Schweine im Deutschen Reich 21 821 000. Der Unterschied zwischen dieser Zahl und der jetzigen ist auch nicht viel größer als der zwischen der letzteren und der vom 15. April dieses Jahres. Freilich ist bei dieser Rechnung nicht zu vergessen, daß die Zahl der älteren, bald schlachtfähig werdenden Schweine heute sehr viel geringer ist als im Jahre 1913, so daß eine erheblich bessere Versorgung mit Schweinefleisch und Schweinefett zunächst trotz der Vermehrung der Gesamtzahl nicht zu erwarten ist.

Unter Rindviehbestand weist gleichfalls ein Wachstum auf und läßt nach Überwindung der schweren Folgen der vorjährigen Winter eine allmähliche Weiterentwicklung erhoffen. Der Rindviehbestand des Deutschen Reiches belief sich am 1. September 1916 auf insgesamt 20 385 950 gegenüber 19 922 183 am 15. April. Die Zunahme betrug demnach 463 767 oder 2,3%. Beachtenswert ist dabei, daß auch die Zahl der Kühe unter drei Monaten zugenommen hat, 1 982 891 gegen 1 974 434 am 15. April, trotzdem im allgemeinen wegen der ständigen Kaltheit der Weidung an Kühen im September geringer ist als im April.

Gegenüber der Viehzählung am 1. Dezember 1913, die eine Gesamtzahl des Rindviehes von 20 894 000 ergab, beträgt die Zunahme nur 3,1%. Daß in dem überaus kalten Winter 1915/16 der Rindviehbestand so gut durchgehalten werden konnte, ist ein hohes Verdienst der deutschen Landwirte. Nicht zu vergessen ist aber, daß ein solches „Durchhalten“ die Leistungsfähigkeit des Viehes an Milch und Fleisch dauernd beeinträchtigt, daß also, zumal bei dem überaus knappen Kraft-

futter die Verdränger sich auch weiterhin auf Knappheit an Milch, Butter und Fleisch gefaßt machen müssen. Denn eine Vermehrung der Schlachtungen jetzt, wo der Viehbestand eben erst anfängt sich zu erholen, würde die verhängnisvollsten Folgen haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Reichstagsauschuß für Handel und Gewerbe wurde die Beratung der Fragen der Übergangswirtschaft begonnen. Dabei hielt Staatssekretär des Innern Dr. Vossler eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Bei der Überführung in die Friedenswirtschaft kommen praktisch drei große Fragenkreise in Betracht: die Demobilisierung (Arbeiterfrage), das Kreditwesen und die Rohstoffbeschaffung. Jedes der genannten Gebiete gliedert sich in zahlreiche, bedeutsame Unterfragen. Der Krieg hat eine gewaltige Umwälzung des Wirtschaftslebens herbeigeführt, auch der Überleitungsorgane in die Friedenswirtschaft auf der Grundlage der freien wirtschaftlichen Initiative wird nicht ohne erhebliche Umwälzungen möglich sein. Dabei werden die Erfahrungen des Krieges gute Dienste leisten. Die Überleitung wird sich nur allmählich und unter Mitwirkung der Gesetzgebung, der Verwaltungskörper und der freien wirtschaftlichen Kräfte vollziehen. Neue Organisationen sind notwendig, insbesondere für die wirtschaftliche Durchführung der Übergangswirtschaft.

Österreich-Ungarn.

* In einigen Tagen werden sich hervorragende Mitglieder des österreichischen und des ungarischen Parlamentes nach Sofia begeben, um dort den Besuch bulgarischer Parlamentarier in Wien und Budapest zu erwidern.

Schweiz.

* In Ausführung des schweizerisch-deutschen Abkommens hat das politische Departement (Handelsabteilung) vom 15. Oktober 1916 an die Ausfuhr von Munition, die ganz oder teilweise aus deutschem Material oder unter Verwendung deutscher Rohstoffe hergestellt wurde, nach dem Deutschen Reich förmlich verboten.

Schweden.

* Gerüchtwiese verläutet, daß Ministerpräsident Hammarskjöld beabsichtigt, in Verbindung mit dem englischen Handelskonsuln von seinem Amte zurückzutreten. Als sein Nachfolger wird der jetzige Außenminister Wallenberg und als dessen Nachfolger im Außenministerium Landeshauptmann Trolle genannt.

Rußland.

* Das Ministerium des Innern arbeitet einen Gesetzentwurf aus, der eine weitgehende Beteiligung der Bauern in den Ostprovinzen an der Selbstverwaltung vorsieht. Zusammen mit den bereits ergangenen Beschlüssen bezweckt diese neue Maßnahme die völlige Erstarkung des Nationalismus in den russischen Ostprovinzen.

Türkei.

* Der türkische Kriegsminister hat eine Bekanntmachung erlassen, die auch für die in Deutschland lebenden Angehörigen des türkischen Reiches gilt und die bestimmt: Von jetzt ab ist die Zahlung der Militärbeiträge für die militärpflichtigen türkischen Untertanen nicht mehr zulässig. Damit wird auch für die Türkei gewissermaßen eine allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

Griechenland.

Es war voranzuziehen, daß der Bierverband sich im Handumdrehen der Macht in Griechenland bemächtigen würde. Nachdem das hier demobilisiert, die Flotte vom Bierverband übernommen, hat sich England jetzt auch der Polizeigewalt in der Hauptstadt Athen und endlich der Forts bemächtigt. Damit hat das eigentliche Griechenland, vorläufig wenigstens, aufgehört zu sein. Der König leidet weiter mannhafte Widerstand; aber niemand vermag schon heute zu sagen, welches Schicksal der Bierverband diesem Widerstand bereiten wird.

Hinnerk, der Knecht.

1) Roman von Bruno Wagener.

Hinnerk kram die Knochen halb zu und machte ein schlaues Gesicht. Dabei sah er sie von oben bis unten prüfend an. „So leicht wie die Fische seid Ihr nicht, Gefine Rickmann,“ sagte er dann und tat, als überlegte er noch. „Hundertundfünfzig Pfund Lebendgewicht tarieren ich Euch doch,“ sagte er hinzu, während der Schall in seinen Augen lag.

„Sie ist beleidigt. Hundertundfünfzig Pfund! Ich bin doch kein Dragoonier. Aber ich glaube, ihr wären auch meine hundertundvierunddreißig zuviel. Du hast ja keinen Scheiß!“

Wirklich blickte sich Hinnerk um und umschlang mit beiden Armen Gefines Weine oberhalb der Arme. Mit einem Nuck hob er sie in die Höhe, und nun sah sie auf seinem linken Arme, während er sie mit dem rechten hielt. Sie hatte einen leinen Schrei ausgestoßen, halb vor Schreck, halb vor Entzücken; und nun ließ er mit ihr im Schwuppen auf und ab, daß sie ängstlich zur Vorsicht mahnen mußte, damit sie sich nicht mit dem Kopf an die schrägen Balken in den Ecken stieß. „Und nun rufen wir den Krücher, daß er uns fotografiert,“ sagte Hinnerk mit ernsthafter Miene und schritt auf das Tor zu. Gefine versuchte sich loszumachen, indem sie mit den Fingern sich gegen seine Arme stemmte, während er sie mit den Händen in die Quare faßte. Aber er ließte nur und hielt

sie ganz fest. „Grit fotografieren, dann laß ich ganz los,“ meinte er trocken.

Da legte sie sich auf Witten. „Hinnerk, mach mich nicht zum Narren! Wenn Krücher das sieht, der läuft im ganzen Dorf herum und erzählt daß Tage lang nichts andres. Laß mich los, Hinnerk! Neht ir's genug. Ich will nicht mehr!“ Er setzte sie auf den Leiterwagen und gab sie frei. „Du bist unverschäm't,“ sagte sie, aber sie lächelte dabei. Und dann hob sie die Hand und gab ihm einen leichten Schlag auf die Wange; es war mehr wie eine Diebstofung als wie ein Schlag.

Aber er erteilte ihre Rechte mit festem Griff und hielt sie. „Schlagen laß ich mich von niemand!“ grobkte er.

Da fuhr sie ihm mit der freien Linken über's Gesicht, und ihre Augen blickten ihn übermäßig an. „Du bist ein Dummkopf, Hinnerk!“ Und als er sie losließ, sprang sie mit raschen Schritten durch das Tor ins Freie. Doch draußen blieb sie stehen; ihr Gesicht wurde plötzlich ernst. „Wenn das mit der Fische nicht aufhört, dann muß sie aus dem Hause. Ich will das nicht mit ansehen. Verleht du mich, mein Jung? Ich will nicht!“ Damit drehte sie sich hohelstoll um und schritt, ohne sich umzusehen, dem Wohnhaus zu.

Hinnerk starrte ihr nach. In seinem Blicke lag ein trotziges Schwelben gegen den Gindrud, den das Mädchen auf ihn gemacht hatte. Als sie im Hause verschwunden war, nahm er die Hengabel aus der Erde des Schwuppen und schlenderte langsam nach der Wiege hinaus, auf der das Recheu der Einuhr saß.

Im Schatten des Weidhorfnicks, der die Weienkoppel von der laubigen Landstraße trennte, sah Hinnerk. Es war ganz still hier draußen. Noch war keine zur-Nachmittagssarbeit hinausgegangen. Nach angestrengtem Tag des Vormittags ruhte das ganze Dorf nach dem Mittagessen. Jetzt war Kaffezeit. Er aber war dazugelassen, um allein zu sein. Die Weienkoppel mit kaltem Kaffee stand neben ihm im Grate auf dem niedrigen Walle, der die dicke Heide trug, die in ihrer tausendfachen Wiederholung zwischen den einzelnen Koppel und am Rande der Straßen der holländischen Geest und dem daran sich anschließenden Heerogium Kansenburg das fernstehende Gebrüge gibt. Hinnerk neigte die langen Beine die Böschung hinababwärts; um seine Arme, um seine Stiel — überall drängte es sich in hundert Ansichten von blau, gelb und weiß durcheinandergeräuschten Bildstücken. Er schaute der verschwenderischen Fälle der Natur nicht, die in seiner Nähe sich offenbarte. Sein Blick war auf den fernem Horizont gerichtet, der sich weit vor ihm aufst. Denn Hinnerk sah hier auf dem höchsten Punkt einer sanft ansteigenden Bodenwelle, und gerade diese Stelle war ein berühmter Aussichtspunkt. An klaren Tagen, wenn ein kühler Wind, wie er sich jetzt aufmachte, den Dunst des Horizonts auseinandertrieb, konnte man im Norden hohe Täler ansetzen sehen — solche Doppelarme, die in schlanken, spitze Pyramiden aufstiegen und deren Helme in grünem Kupferglanz schimmerten. Das war Lühel.

2. Was ging den jungen Knecht Lühel an? Lühel doch lebte er das Bild der Stadt mit ihren Türmen, deren Schatten sie wie ein Traum am Himmel stand. Er war erst dreimal in Lühel gewesen, das letzte Mal, als sie ihn für die Dragoonier in Ludwigsflug ausgedehnt hatten, bei denen er nun im Herbst einziehen sollte. Gefallen hatte ihm Lühel schon.

Aber das war es nicht, wozwegen Hinnerk hinnerklicke. Die Schönheit des Bildes kannte ihn. Vor sich hatte er die weite, leicht sich senkende Ebene — grün von Weizen, gelb von lasenden Waps- und Lupinenfeldern, die dazwischen eingestreut lagen wie große Flecken, und fastgloßig von den Kreisen des Roggens und Weizens. Und wohin das Auge sah, überall hoben sich in dunkelgrünen Wäldern, bald in lange Streifen gedeht, bald in Tümpeln in der Landschaft, Wald und Gehölz — nach Westen hin, wo andre Höhen das Bild begrenzten, erster Tannenforst, in unmittelbarer Nähe hellgrüne Buchen und Eichen. Und aber all das hinweg floß das Auge zu den schlanken, trübsigen Türmen, die das Bild im Norden abschloßen wie eine feierliche Mahnung aus Tagen großer Vergangenheit.

Hinnerk war ein Träumer. Nicht etwa, daß er unaufmerksam durchs Leben gegangen wäre und seine Pflicht vernachlässigt hätte. Er hatte einen sehr klaren Blick, sehr frische, die schnell entschlossen zugriffen. Aber wie der holländische Bauer in dem Nucke steht, ein stiller Philosph zu sein, dem es nur an der nöbigen Redegabe fehlt, um die Welt mit tiefergründiger Weis-



Verwundeten-Fürsorge.

Der Schapparat im Welt.

Der Schapparat bringt für die betroffenen Glieder durch die völlige Abhängigkeit der Gelenke die Gefahr mit sich, falls er zu lange liegen bleibt, eine Versteifung der empfindlichen Gelenke herbeizuführen. Bewegungen, zur Verhinderung dieses Prozesses durch die Hand des Arztes ausgeführt, sind so schmerzhaft, daß die Patienten sich immer mehr, je weiter die Verheilungen fortgeschritten, dagegen sträuben. Nachträgliche Mobilisierungsversuche verzeihen Gelenke mühen häufig schon in so fortgeschrittenem Stadium einsetzen, daß ihre Bemühungen fruchtlos bleiben.

Es läßt daher durchaus notwendig, Apparate zu konstruieren, die es gestatten, die Patienten in einem geeigneten Verbande schon während der Behandlung, d. h. im Welt, die Glieder ausgiebig bewegen zu lassen, um so einer Versteifung mit Sicherheit entgegenzuwirken. Und zwar sollte nicht der einzelne überlastete Arzt diese Behandlung vornehmen müssen, sondern jede Schwester dazu angeleitet werden können.

Für das älteste Stadium dieser Heilung wurde ein Apparat konstruiert, der bei völligem passivem Verhalten des Patienten eine Bewegung des Kniegelenkes, des Hüftgelenkes und des Fußes herbeiführt. Der Verband ist dabei so gelegt, daß er in jeder Stellung gleich fest am Beine sitzt und trotz der Bewegung eine Verchiebung der Brückenenden verhindert. Ein Krankenlager von 7-8 Monate Dauer, bei dem sonst unvorstellbar völlige Befreiung eintritt, wurde auch bei sehr schweren Fällen ohne Schaden an den Gelenken überstanden.

Ein besonders glänzend durchgearbeiteter Apparat, der für den größten Teil der Rücken- und Brustleiden, d. h. für die Versteifung des Brustkorbes, des Schultergürtels und des Halses herbeiführt. Der Verband ist dabei so gelegt, daß er in jeder Stellung gleich fest am Beine sitzt und trotz der Bewegung eine Verchiebung der Brückenenden verhindert. Ein Krankenlager von 7-8 Monate Dauer, bei dem sonst unvorstellbar völlige Befreiung eintritt, wurde auch bei sehr schweren Fällen ohne Schaden an den Gelenken überstanden.

Wenn in diesen Apparaten die verflochtenen Strukturen in der Heilung genügend weit vorgeschritten sind, dann kann auf bewerkstelligte mechanische Weg einen Schritt weiter gegangen werden: der Apparat wird dadurch, daß der Patient ihn selbst in Bewegung setzen soll, zum Turn- und Gehapparat, der die geschwächte Muskulatur langsam wieder kräftigt. Die Patienten können dann häufig beim Verlassen des Bettes unmittelbar zu Gehverläufen übergehen, bei denen sie nur einen Stock als Stütze verwenden. Das System der passiven und aktiven Bewegungen hat neben dem unmittelbaren Erfolg noch den Vorteil, durch die Pumpbewegungen eine bessere Blutzirkulation der Wunden zu erzielen, der Heilung förderliche Umstände, die auch physikalisch einen guten Einfluß haben.

Von Nah und fern.

Ein einzigartiges Geschenk für die Königin von Bayern.

Am Namensdag der Königin von Bayern (15. Oktober) ist der Königin eine besondere Überraschung dadurch bereitet worden, daß ihr eine Statue überreicht wurde, die das Ergebnis einer Auktion des geliebten Hofes und der ersten Reihe der Münchner Bevölkerung darstellt. Die Statuette, deren Herstellungskosten der dritte Sohn der Königin, Prinz Karl von Bayern, übernommen hat, hat als Kleinigkeit bei der Auktion mehr als 12000 Mark ergeben, die der von der Königin gegründeten Kriegsarbeitsstätte zur Verfügung gestellt werden dürfte. Diese Statuette ist wohl das originellste Namensdag-Geschenk, das bisher einer Königin dargebracht worden ist.

Man weiß zu begnügen, so hat ganz gewiss auch sein beweglicher Nachbar im Herzogtum Lauenburg trotz aller ständigen Mühseligkeit etwas von dieser Nachdenklichkeit, dem Range zum Stübchen erhalten. Und in Himmert trat diese Eigenartlichkeit besonders stark zutage. Ganz einlam war er aufgewachsen. Des Vaters erinnerte er sich kaum noch. Er wußte nur, daß er ein Ringer gewesen war: im Kriege gegen Frankreich, den er als junger Duzer mitgemacht hatte, hatte er sich das Kaster angeeignet und konnte es später nicht mehr ablegen. So hatte er Hans und Hof verkommen lassen, und als er eines Tages in seinem Kausch in die Steadwig geflüht und extrant war, da war Himmert's Mutter nicht weiter übriggeblieben als eine alte häusliche Frau und ein hübscher Garten und Kartoffelfeld. Dazu sie Sorge für den Jungen. Die hatte ihr am wenigsten Nummer gemacht. Der Himmert mußte für sich selbst sorgen, als er kaum laufen konnte. Er hatte bei den Nachbarn auf die Gänse aufgezogen, und dann hatte sich der alte Herr Himmert des Jungen angenommen.

Ja, der Himmert war ein Mann gewesen! In der ganzen Gegend — weit über sein Kirchspiel hinaus — konnte man den Bein runder Handwerkerhände, sein Beißer, der durch Neuensfelde kam, Kopf mit dem Himmert's Mutter an. Ein Stück Brot, ein Glas Weizenbier bekam jeder. Aber wie mehr haben wollte, der wurde zum Herrn Himmert ins Arbeitszimmer geführt. Und wenn es dann hieß: „Herr Himmert, ein Kox Stiel.“ — ober: „Dann der Herr

Eine Ehrengeldmann.

Der Senat der freien Hansestadt Bremen hat an Dr. Alfred Lohmann mit einem hübschen Schreiben die goldene Staatsmedaille verliehen. Die Medaille trägt auf der Rückseite, von einem Eisenkranz umgeben, die Aufschrift: „Dem um Handel und Schifffahrt in Kriegszeit hochverdienten Bürger Alfred Lohmann in Anlaß der Rückkehr des H. U. Boals „Deutschland“. Der Senat 1916.“

Hochwasser und Überchwemmungen.

haben ein wütender Sturm und reichliche Regengüsse in Königsberg (Obr.) im Gefolge gehabt. In der Stadt trat der Pegel an mehreren Stellen über seine Meer und sechs mehrere Straßenübergänge unter Wasser; in der Vorstadt wurde ein Bangerüst, auf dem sich mehrere

Mazedonische Beuteziegen für Deutschland.

Neheere 100 Stück mazedonischer Beuteziegen wurden nach Sachsen überwiesen, und zwar 100 Stück nach Dresden und 100 nach Chemnitz. Die Tiere werden teils zu Futtermitteln an Landwirte verkauft, teils geschlachtet. Das Fleisch wird marktfertig das Pfund zu etwa 2,50 Mark verkauft.

Silberhamster.

Auf den Hamburger Märkten ist festgesetzt worden, daß die Verkäufer für ihre Waren Silbergeld verlangen und diejenigen Käufer vorziehen, die nicht mit Scheinen, sondern mit Silbergeld bezahlen. Es ist weiter festgesetzt worden, daß ein Verkäufer sich weigerte, gegen Papiergeld seine Handelsartikel abzugeben und Bezahlung in Silber von den

Erfassung geeigneter Einwände.

Die Schweizerische Friedenspostkarte vor, die im Werte von 5 und 10 Rappen zur Zeit des Friedensschlusses zur Ausgabe gelangen sollen.

Die Mäherate in Frankreich.

Die dem Tempel im Handelsministerium mitgeteilt wurde, war der Fehlertrag der Getreideernte in Frankreich seit Jahren nicht so groß wie bisher. Die Ernte beläuft sich anscheinend auf 60 Millionen Doppelzentner, der gegenwärtige Bedarf Frankreichs einschließlich der Vorräteverfertigung dagegen auf 85 Millionen.

Explosion in einer holländischen Kohlengrube.

In der Staatskohlengrube von Kertrade bei Raalricht fand eine starke Explosion statt, durch die 21 Personen schwer und fünf leicht verwundet wurden.

Salzmonopol in Warschau.

Die Warschauer Stadtverwaltung erhält das Monopol des Bezuges und Verkaufs von Salz, um den Salzwaucher zu beheben.

Russische Kanalpläne.

Stockholmer Blätter berichten, daß der von amerikanischen Ingenieuren entworfene Plan für den Bau eines Kanals vom Nordischen Meer durch Rußland nach Finnland nach dem Böttinischen Meerbusen endlich betrieben wird unter harter Unterstützung der russischen Regierung. Der Kanal würde 300 Kilometer lang sein und 300 Millionen Rubel kosten.

Gerichtshalle.

Vernburg.

Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Geschädigte August W. ein Mann von 73 Jahren, wegen Lebensverlängerung und Verletzung zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 30. Juli 1915 eine mit der Unterschrift Hans Schmidt verleierte Eingabe an das Brandenburgische Bezirkskommando und eine weitere Eingabe am 17. November 1915 an den stellvertretenden kommandierenden General des 4. Armee-Korps in Magdeburg, gerichtet. In diesen Eingaben habe er die Behauptung aufgestellt, das gesamte Personal des Brandenburgischen Bezirkskommandos sei der Verlesung weislich, es liege ihm „freuen“, näher dazu Schweerlinge an, unverzüglich den Dienst zu tun. Da die Behauptung die falsche Darstellung dieser Vorkälle erpact, sah sich das Gericht in einer schweren Abnung verurteilt. Es erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf sechs Monate Gefängnis.

Cerfurt.

Während nachts die Hölle eines tiefen Lächelns im Schimmer lag, lies ein 18-jähriger Schloßknecht durch ein Fenster, schlich sich an das Bett eines jungen Mädchen und gab diesem einen herzlichen Kuss. Vor dem Schloßgericht behauptete der Bürche, von der Dame befehrt worden zu sein, was diese entschieden dritt. Das Gericht sah mit Rücksicht auf die Jugend des Beschuldigten von einer Freiheitsstrafe ab, brach aber die Geldstrafe auf 100 Mark.

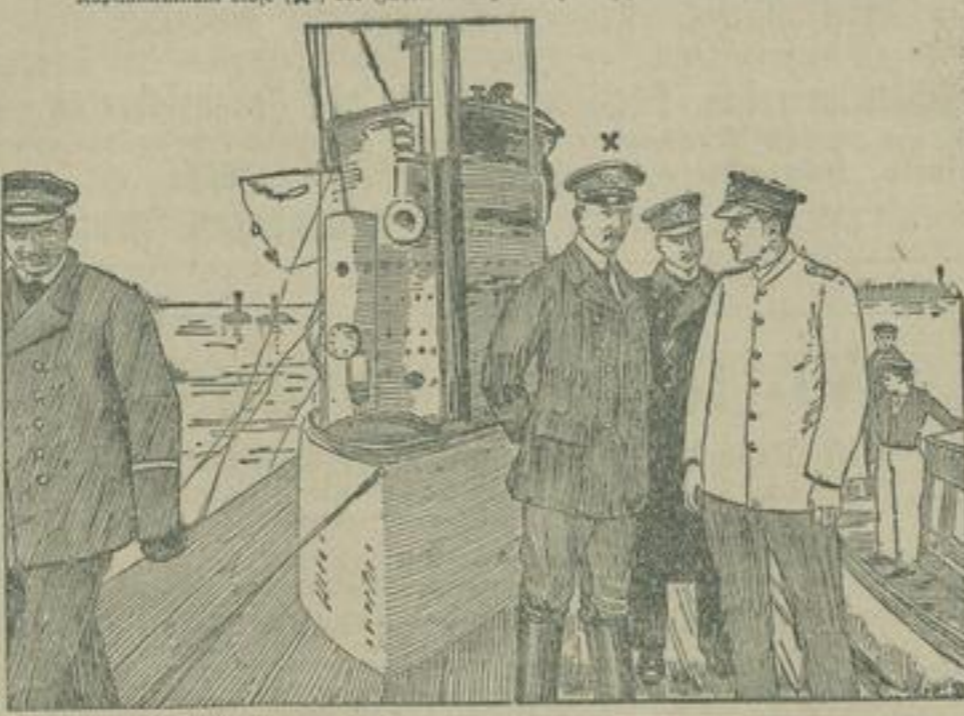
Vermischtes.

„Frauenschmuck auf den Schlachtfeldern.“

Da der Kampf gegen den Luxus in der Frauenmode immer noch nicht die gewünschten Erfolge zeitigt, so vermischt man jetzt in französischen Modellen historische Zeugnisse für die Bedenklichkeit derartiger Reizungen in so ernsten Zeiten heranzuziehen. Als abschreckendes Beispiel weiß das „Journal“ z. B. von einer Dame zu erzählen, die während der Belagerung von La Rochelle in einem über den Haufen ihrem purpurnen Gewande bei Hofe erschien. Die unsumftigen Moden waren aber diejenigen, die die Frauen im Tummel der napoleonischen Siege erjannem. Napoleon war diesen Modetorheiten, dem übertriebenen Luxus, sehr abgeneigt, und eines Tages, als er bei einem Hofest auf dem Kopf einer Blondine einen Greendierhelm sah, bemerkte er trocken zu ihr gewendet: „Ich werde niemals die Kratzen einer großen Sache dulden, nicht einmal auf dem Kopfe einer Kärbin.“ In Mailand, wo er die Qualigung des Adels empfing, weiterte er sich eine Gräfin vorreden zu lassen, die es gewagt hatte, auf ihrem Kopf einen goldenen Adler mit Diamantenschmuck zu tragen. Und endlich, auf St. Helena, schrieb Napoleon als Abschluß seiner Meinung über die Frauen im Kriege: „Die Frauen sammeln Schmutz auf den Schlachtfeldern.“

Von der Amerikafahrt des „U 53“.

Kapitänleutnant Nole (x), der Führer von „U 53“, bei seinem Beiler auf Obersee.



Kapitänleutnant Nole hat das deutsche U-Boot „U 53“ nach dem amerikanischen Hafen New York (Rhode Island) gefahrt. Er war der Überbringer eines Handbuchs uneres Kaiser an den Präsidenten der Ver. Staaten und verließ den amerikanischen Hafen nach zweitägigem Aufenthalt, ohne Proviant oder sonstiges Material einzunehmen. Man weiß, welchen Sturm der

Erfüllung und der Mut dieses Seemannschicks bei unrennen Feinden hervorgerufen hat. Der taplere Kapitän schied seit Anfang April 1908 der Marine aus, wurde am 15. Juli 1908 zum Oberleutnant und bei Kriegsausbruch zum Kapitänleutnant des Heeres. Früher hat er auf dem Linienschiff „Rein“ Dienst getan.

Verbrechen beladen, durch den Sturm umgerissen.

Drei Arbeiter verunglückten dabei. Die am Unterlauf des Pegels in Angriff genommenen Stützbohlen stoben zum Teil unter Wasser; das ganze Baggergebiet von der Stadt Strommawitz bis hinauf nach Taphou und Wehlan gleicht einer wogenden Wasserwüste, aus der die einzelnen Gehölze gleich Inseln hervorstechen.

Käsearten in Neu-Kuppin.

Von jetzt ab findet in Neu-Kuppin durch den Magistrat eine Ausgabe des Käsearten statt, die in den Brotartenverteilungsstellen gegen Vorweisung der Brotarten erhältlich sind. Kriegsgelangenene haben keine Käsearten zu.

Städtische Unterhaltung einer Zeitung.

In Würdigung der mühseligen Arbeit der Presse im Dienste und zum Wohle der Allgemeinheit während der Kriegszeit hat die Stadtverwaltung von Gortia (Sachsen) beschlossen, die dem dortigen Anzeiger entstehenden Kosten des Hofischen Telegraphen- und Telephonbüros zur Hälfte auf die Stadtkasse zu übertragen.

Wahrscheinlich Verbot in Hessen.

Die hessische Landeszentrale für Milchwirtschaft in Darmstadt hat die Anfuhr von Milch aus dem Reichs Freiland nach den antihöndischen preussischen Gebietsstellen untersagt. Außerdem wurde der Holzverhand von Milch nach Preußen verboten. Durch diese Maßregel wird in erster Linie die Stadt Frankfurt auf das härteste betroffen.

Runden verfanke.

Das gibt natürlich zu großen Unbequemlichkeiten im Fortverkehr Veranlassung und führte bereits zu heftigen Widersprüchen der Einfuhr. Natürlich ist dieser neuen Silberhammer sofort ein Ende gemacht worden.

Ein originelles Schwindlerpaar.

An den Hauptmann von Alpena erinnert, hat ein Dori in der Nähe von Döbeln geltend gemacht. Wie der Chem. Wg. Mj. gemeldet wird, erschienen bei dem Bürgermeister in G. zwei Feldgrau, ein Arzt und ein Sanitär. Sie erklärten, sie seien mit einem auf der nächsten Bahnstation haltenden Zigaretten angelommen und hätten den Auftrag, für den Bürgermeister und die Feldgrauen, die Bürgermeisters möchte ihnen dabei behilflich sein. Alsbald begaben sich der Bürgermeister, der Arzt und der Sanitär auf die Zigaretten- und Bierhandlung und machten reichliche Beute, da die Zigaretten schon im Hinblick auf die Vertheilung der Nahrungsmittel für die Verwundeten willig und billig gaben, was möglich war. Mit Butter und Bier reich beladen und mit Dankesworten an den Bürgermeister für die erfolgreiche Unternehmung verschwanden die Feldgrauen — bald darauf stellte sich heraus, daß man zwei Schwindlern zum Opfer gefallen war.

Ein schweizerische Friedensmarke.

Die schweizerische Oberpostdirektion bereitet dem „Rund“ zufolge schon jetzt einen eigenen Wettbewerb unter den Schweizer Künstlern zur

Himmert vielleicht einen abgelegten Kox hätte?

oder: „Ich habe seit drei Tagen keinen warmen Büssel in den Leib bekommen.“ — dann sah sich der Himmert seinen Mann genau an. „Sollt Ihr haben, mein Freund! Aber könnt Ihr wohl auch arbeiten?“ — „Nach einer Woche dann wohl schon ein lauterliches Gefühl. Aber dann fährt ihn der Herr Himmert auf den Holzboden oder auf den Hof oder in den Garten.“ „So, mein Freund, hier habe ich etwas Holz zu spalten — eine Stunde Arbeit. Dafür gibt es einen Teller Suppe und ein Stück Fleisch mit Kartoffeln. Und dann wollen wir weiter sehen.“ — „Oder es gab im Garten ein Stück Land umzugraben oder im Winter Schnee fortzuschaukeln.“ Und der Herr Himmert war so vernünftig, das Essen vorher zu geben, wenn der Wittende wirklich von Kräften war. Aber keine Almosen!

Arbeit und für die Arbeit ihren Lohn.

so dachte der Himmert. Und bei diesem Worte war Himmert Neher von seinem vierzehnten Jahre an als Anrecht gewesen. Da sollte ein junger Mensch mit aufgeweckten Sinnen und hellem Kopf wohl etwas lernen. Vor allem eins: keine Pflicht tun. Holbe Arbeit ist gar keine Arbeit, sagte der Himmert. Aber der Himmert tat ganze Arbeit, er tat mehr als das. Der Himmert sagte kein Wort dazu. Er liebte nie. Aber Himmert wußte, was es bedeutete, wenn der Himmert seinen Jungknacht ins Haus her und ihn fragte: „Himmert, du kannst doch schreiben? Ja, dann schreib mir doch mal hier diese zwei Seiten aus diesem Buch ab — es ist ein gutes Buch, du kannst es behalten und

darin lesen.“ — Und als dann der Anrecht die Abschrift gebracht hatte, hatte ihn der Himmert auf allerlei fehlerhaftes aufmerksam gemacht. Und nach einem Jahre schrieb Himmert eine ganz andere Abschrift als zuvor.

Himmert's Mutter war nun seit zwei Jahren tot.

Himmert war Jungknacht bei dem Doppelhüner Kilmann geworden, einem der reichsten Bauern in Neuensfelde. Mit ihm war die kleine Heise Kilmann, des Bauern Heise, auf dem Hof in Dienst getreten. Sie sagten zwar, daß sie ihre arme Verwandte zu sich ins Haus genommen hätten, aber sie war nicht viel mehr als Magd. Alle große Arbeit mußte sie tun, und nur des Sonntags durfte sie mit der Tante und ihrer Cousine in die Kirche gehen. Darüber dachte Himmert jetzt nach, als er nach den Abreder Tarmen hinsah. Warum hatte es die eine so gut und die andere so schlecht? Die Bäter waren doch Brüder gewesen, und die Kinder waren wie Freunde. Freilich, der Franz Kilmann hatte es glücklicher getroffen als sein jüngerer Bruder Karl. Ohne einen Taler imbeutel zu haben, hatte er die reiche Erbtöchter des Hohen-Siemers — so genannt zum Unterschied von den vielen andern Siemers-Leuten im Dorfe — geheiratet und war ein gemachter Mann gewesen.

Warum die Erbtöchter gerade ihn genommen, den Habenichtsa? Weil keiner sie haben wollte,

trug ihrer Doppelhute mit dem schinen Weizenboden und den großen Wiesen. Daß sie brandrotte Haar hatte und sonnenprofig war, hätte gewiß mancher übersehen. Aber daß sie einen Buckel und dazu noch ein böies Mund-

wert hatte, das schredte jeden Freier ab. Nur den Franz Kilmann nicht, denn der war zwar ein Nieße von Gestalt und ein Mann, der sich andern Frauen gefallen konnte, aber vor allem war er ein Bruder Reikhsin und ein Vorkamer, dem es wohl passen konnte, in den schönen Hof hineinzuhalten.

So kam es, daß Gesine Kilmann die reiche Bauerstöchter war und die Heise das arme Kramelchen, das seinem Schöpfer danken konnte, wenn man es auf dem Hofe kalbete.

Weggleichen durfte man sie beide nicht. Dann blieb von Heise Kilmann nicht viel übrig. Neben Gesine sah man sie kaum. Aber wenn man die Heise allein hatte, dann war etwas in ihrem Gesicht mit den großen blauen Augen, mit der schmalen, feinen Nase und mit dem eirunden Kinn, was sie sehr reizend erscheinen ließ, trotzdem sie nur ein klares, kleines Augelächeln war. Nur neben Gesine durfte man sie nicht stellen.

Himmert zog jetzt ein Luch aus der Reckstafche und öffnete es.

Es enthielt weiße Blätter von hartem, etwas rauhem Papier. Das hatte er sich in Wölle gekauft. Heute war er früher hinausgegangen, weil er das Buch der Abreder Tarme aufzeichnen wollte. Aber nun sah er nicht mehr nach den jetzt in Dunkel verschwimmenden Tarmen; er schlug langsam die ersten Blätter des Heises um und betrachtete nachdenklich die stüchtigen Bleistiftspitzen, die er da aufgeschrien hatte.

(Fortsetzung folgt)

Bermischtes.

Riesa. Der Brand der Scheune des Fuhrwerksbesizers Robbius hier ist durch dessen 15-jährigen Sohn verursacht worden. Dieser hat mit Bogens und Pfeil gespielt, wobei ein an der Spitze mit einem Punkt feuerweidholz versehenes Pfeil in die Scheune fiel und das Stroh in Brand setzte. Der junge Mensch wurde dem hiesigen Amtsgerichtesgefängnis zugeführt.

— Beim Benutzen des Fahrstuhles stürzte in der hiesigen Schönherischen Mühle der 43-jährige Mällegehilfe Köhler vier Stodwerke hoch ab. Er war sofort tot.

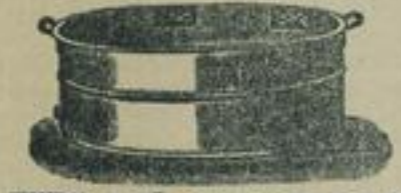
— Die an der Südstraße gelegene Wohnhäuseranlage des hiesigen Spar- und Bauvereins wurde am Montag nachmittag von einem schweren Brandunglück betroffen. Unter dem Dachstuhl des mittelften Hauses der zuletzt errichteten Dreihäusergruppe war in der vierten Stunde aus noch unaufgeklärter Ursache ein Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit auf alle drei Gebäude übergriff. Von zwei Gebäuden brannte der Dachstuhl vollständig nieder, der des dritten konnte gerettet werden. In aber beschädigt. In diesen drei Häusern befanden sich etwa 20 Wohnungen, die zum größten Teile bewohnbar bleiben dürften.

Lugau. Ein Teil der Belegschaft verschiedener Bergwerke bei Lugau ist in diesen Tagen zur Arbeit nicht angefahren, angeblich wegen nicht genügender Nahrungsmittel-zuteilung. Inzwischen ist die Arbeit jedoch wieder aufgenommen worden. Am Sonntag war die Ernährungsfrage der Bergarbeiter Gegenstand von Besprechungen der Betriebsdirektoren mit den Arbeiterausschüssen.

Johanngeorgenstadt. Der nach Unterschlagung einer größeren Summe geflüchtete Buchhalter Thum, welcher bei der hiesigen Expeditionsfirma Diete angeheilt war ist in einem Eisenbahnzuge bei Wien festgenommen worden, als er im Begriffe stand, nach der Schweiz abzureisen. Von der unterschlagenen Summe, die übrigens höher als 10—12000 Mark sein soll, hatte er nichts mehr bei sich.



MANOLI
Die Allwissende Lagerstätte



Wäschewannen

aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.
Bernhard Kühner Dresden-A. Nr. 449
— Grosse Zwingorstrasse 13. —
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe

und Trauerkarten nebst Beileihüllen innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei Hermann Kühle Ottendorf-Okrilla

Allen lieben Mitgliedern und Freunden unseres Vereines, welche sich an der halbjährlichen Verlosung sowohl durch Geschenke als auch Besuch so zahlreich beteiligt haben, sowie auch Herrn Oberlehrer Georgi und dem Kinderchor sei hierdurch herzlich gedankt.

Der Frauenverein zu Ottendorf-Okrilla.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
in hochst., halbst., Zwergobst, fent- und wagerecht, Schnurbäume, Spaltiere und U-Formen.

Schattenmorellen, Pflirsche, Stachel- und Johannisbeeren
hochst. und Sträucher, Rhubarber, größter rotstieliger, Himbeeren, Quitten, Mispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsiger Ware

Graf's Baumschulen, Lausa.

Volldampf voraus!

100 deutsche Flotten- und Seemanns-Lieder
für eine mittlere Singstimme mit leichter Klavierbegleitung (nach bekannten und neuen Weisen).

Nr. 1—100 in einem Band (Taschenformat) schön und stark kartoniert Mark 1.—.
Texte allein broschiert 20 Pfg., gebunden 40 Pfg.

Diese Flotten- und Seemannslieder nehmen gerade in der jetzigen Zeit, in der unsere Marine durch ihre Heldentaten die Welt in Staunen setzt, ein besonderes Interesse in Anspruch.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

Ohne Bezugschein!

Handarbeiten

Für Schlafzimmer Bettwandschoner Nachttischdeckchen Ueberhandtücher Waschtischgarnituren Bettdecken-Halter	Ganze Küchengarnituren in großer Auswahl	Sämtliche Handarbeits-Stoffe Filet- und Tüll-Durchzugstoffe
Für die Küche Ueberhandtücher Küchenwandschoner Topflappentaschen Lampenputztaschen Klammerschürzen und -Beutel Besenvorhänge Plättbrett-Hüllen Wäschekorbdecken Wasserleitungs-Schoner Schrankstreifen	Für Wohnzimmer Reizende Kissen, fertig und auch angefangen Patriotische Kissen Neue Mitteldeckchen Büffetdecken Serviertischdecken Bürstentaschen Zeitungs-Mappen Nadelkissen Kaffeewärmer Reise-Hüllen Tischdecken zum Aufstehen Tischläufer	Stiek-Garne Zerfrolle Handschuhstrickgarne Canevas Glanz-Häkelgarne in allen Stärken
Sämtliche Handarbeiten sind in großer Auswahl in fertig und vorgezeichnet am Lager.		

Alles ohne Bezugschein!

Minna
Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,
Dresdner Strasse 12, Ecke Schulstrasse.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.

Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt in dauernde Beschäftigung

10 Frauen

für unsere Kisten- u. Holzwollesfabrik.
Zu melden bei
August Walther & Söhne A.-G.
Abt. Sägewerk,
Moritzdorf.

Schlacht- und Handelspferde

Max Wels, Ropschlächtere
Gomiltz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

Samt, die große Mode!

Gold-Brocad, Silber-Brocad und Seiden-Samt, q köper, zu Kostümen, Kleidern und Blusen kann ich durch günstigen Abschluss noch zu alten Preisen verkaufen.

Minna
Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,
Dresdner Straße, Ecke Schulstraße.

Vorschriftmäßige
Lohnbeutel

mit Aufdruck liefert preiswert die
Buchdruckerei Hermann Kühle

Tee's

in verschiedenen Preislagen und Sachungen zu alten Preisen empfiehlt

Schokoladen
Martha Uhlig

Roggen-Flegeldrusch
und
Roggen-Breitdrusch

kauft jederzeit zu höchsten Preisen
Aug. Walther & Söhne Akt.-Ges.
Abt. Glasfabrik,
Moritzdorf.

Mundharmonikas

in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
Buchhandlung Hermann Kühle

